

Zur Frage von Germanen in frühawarischer Zeit

von

Andreas Lippert

Es ist eine Tatsache, daß die Frage des germanischen Ethnikums nach Abzug der Langobarden aus dem Donauraum im Jahre 568 bisher viel zu wenig beachtet wurde. Schon die Möglichkeit, daß es auch nach diesem Zeitpunkt eine germanische Siedlerschaft im westungarischen Gebiet gegeben hat, wird vielfach bestritten. In welcher Form sich diese Restsiedler den neuen Gegebenheiten angepaßt haben und wieweit man überhaupt von einem archäologisch dokumentierbaren Volkstum sprechen kann, ist zur Zeit noch weitgehend unerforscht. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß eine Beantwortung dieser Fragen von großer Bedeutung für das Verständnis der Zusammensetzung der awarenzeitlichen Bevölkerung in Ungarn und am Alpenostrand ist.

Das, was man ganz allgemein unter „awarischer Kultur“ versteht und ab dem historischen Datum des Jahres 568 durch die Bodenfunde in Ungarn greifbar wird, setzt sich, wie wir wissen, aus verschiedenen und komplizierten Faktoren zusammen.¹ Zu diesen Gestaltungsfaktoren zählt die awarische Denkmalgruppe im engeren Sinn, die offenbar zunächst nur im Gebiet der Theiß auftritt. Sie trägt ausgesprochen innerasiatische Züge; es sei hier nur an die Stollengräber der frühesten Phase dieser kern-awarischen Kultur erinnert. Eine von vorneherein sehr starke Gruppe im südlichen Ungarn stellten wahrscheinlich die Kuturguren und Bulgaren dar, deren archäologisches Material von einem eigentümlichen Mischstil hunnisch-gotisch-byzantinischer Art geprägt ist. Die Herkunft dieser Gruppe aus dem ostpontischen Bereich steht außer Zweifel. Von dort aus sind mehrere Wellen der Zuwanderung im Laufe des 6. und 7. Jahrhunderts anzunehmen. Besonders entscheidend scheint ein neuer Zustrom aus dem Wolga- und Kubangebiet um das Jahr 679 gewesen zu sein, weil dadurch das innere Gleichgewicht im awarischen Reichsverband empfindlich gestört wurde.

Zu Byzanz bestanden in frühawarischer Zeit in handelsmäßiger und politischer Hinsicht engste Kontakte. So ist auch zu verstehen, daß das Awarenreich den rasch wechselnden Modeeinflüssen Ostroms zunächst gerne zugänglich, ja sogar unterworfen war.

Eine andere kulturelle Komponente ergab sich aus dem Fortbestehen von Handwerkersiedlungen romanischer Bevölkerungsgruppen am südlichen Plattensee. Und schließlich sind im awarischen Bereich germanische Elemente verschiedener Art zum Vorschein gekommen.

Zu dieser skizzenhaften Aufzählung ist hinzuzufügen, daß innerhalb des awarischen Materials eine genaue Sonderung der ethnischen und

1) J. Werner: Zum Stand der Forschung über die archäologische Hinterlassenschaft der Awaren, in: *Študijné Zvesti* 16 (Nitra 1968), S. 279 ff.

modischen Elemente noch lange nicht gelungen ist und vielleicht auch nie völlig zufriedenstellend durchführbar sein wird. Eine unmittelbare ethnische Zugehörigkeit einer oder mehrerer Bestattungen festzulegen, ist schwierig, da die verschiedenen Gruppen und Stilkreise eng miteinander verflochten sind. Eine Analyse wird dadurch erschwert, daß die Mode im 7. Jahrhundert dem starken Einfluß der byzantinischen Metallkunst ausgesetzt war. Die Mobilität war im frühen Mittelalter jedenfalls recht beachtlich, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß gerade reiche und adelige Personen die neue Mode ohne Zögern übernommen haben. Damit ging wahrscheinlich auch die ursprüngliche Volkszugehörigkeit dieser sozialen Oberschicht verloren, da sich diese Modetendenzen natürlich auch auf Sprache und Gebräuche auswirkten.

Das archäologische Bild der verschiedenen awarenzeitlichen Gräberfelder ist unwahrscheinlich bunt und zeigt kulturelle, wirtschaftliche und militärische Komponenten, die meist stark variieren. Diese Unterschiedlichkeit in der Zusammensetzung der Inventare der Gräberfelder, die oft nur wenige Kilometer auseinander liegen, macht das Erkennen volksmäßiger Strukturen besonders schwierig. Vorläufig bleibt wohl nur anzunehmen, daß viele Siedlungen der frühen Awarenzzeit eine ziemlich gemischte Bevölkerung aufwiesen.

Paulus Diaconus berichtet, daß sich den nach Italien ziehenden Langobarden Menschen aus allen den verschiedenen Völkern, die Alboin oder seine Vorgänger unterworfen hatten, anschlossen. Er zählt gepidische, bulgarische, sarmatische, pannonische — d. h. wahrscheinlich romanisch-romanisierte Volksgruppen —, dann swebische und norische Stammesteile unter den Auswanderern auf.² Das Verhältnis der Langobarden zu den Awaren nach ihrem Abzug nach Italien dürfte nicht gerade gut gewesen sein; Paulus erzählt nämlich von fortwährenden awarischen Einfällen in Oberitalien und insbesondere in Friaul in den Jahren um 600. Unter den nach Pannonien verschleppten langobardischen Kriegsgefangenen werden nicht nur Frauen, sondern auch Männer und Kinder erwähnt.³ Aus diesen eher knappen Nachrichten geht also nur folgendes hervor:

1. An keiner Stelle wird davon gesprochen, daß die gesamte Bevölkerung Pannoniens und der angrenzenden Gebiete mit den Langobarden nach Italien gezogen wäre. Es ist somit nicht ausgeschlossen, daß einzelne Volksreste in diesen Gebieten verblieben.
2. Die Awaren machten unter den Langobarden Italiens Gefangene, die sie als Sklaven und Ehefrauen nach Pannonien brachten.

Ob und wie weit das westliche Ungarn und das anschließende Gebiet bis zum Wienerwald tatsächlich nur von rein awarischen Völkern bewohnt war, läßt sich offenbar nur durch archäologische Funde überprüfen, da die schriftlichen Quellen keine vollständige Auskunft geben. Immerhin beweist z. B. der Fundkomplex von Keszthely, daß in Panno-

2) Paulus Diaconus, II, 26.

3) Paulus Diaconus, IV, 37.

nien noch bis ins 8. Jahrhundert eine ausgeprägte romanische Bevölkerungsschicht lebte.⁴ Andererseits war Ostungarn sicher auch weiterhin von Ostgermanen, und zwar vor allem von Gepiden, besiedelt, wie die einschlägigen historischen Nachrichten, aber auch die von Dezső Csallány durchgeführten umfangreichen archäologischen Forschungen ergeben haben. Das Hauptsiedlungsgebiet der Gepiden dürfte auch nach 568 der Theiß-Mieresch-Winkel gewesen sein.⁵

Mehrmals wird die Teilnahme von gepidischen Kriegern an awarischen Kriegszügen erwähnt, so auch gelegentlich des awarisch-byzantinischen Krieges zwischen 610 und 641. Die Angabe der Zahl der von den Byzantinern gemachten Kriegsgefangenen durch Theophylaktos Simokattes ist dabei besonders interessant.⁶ Von 9000 Gefangenen waren 3000 Awaren, 800 Slawen, 2000 nicht näher definierte „Barbaren“ und 3200 Gepiden. Auch für die Belagerung von Byzanz durch ein 80 000 Mann starkes awarisches Heer im Jahre 626 erwähnt Theophanes neben Awaren, Bulgaren und Slawen auch Gepiden.⁷

Paulus Diaconus erzählt, daß noch zu seiner Zeit, also gegen Ende des 8. Jahrhunderts, der Stamm der Gepiden in harter Knechtschaft unter den Awaren stand. Sie hätten auch seit ihrer Niederlage im Jahre 567 keinen eigenen König mehr gehabt.⁸ Dann hören wir von den fränkischen Reichsannalen davon, daß die Gepiden zu den von den Franken besiegten Völkern Pannoniens gehörten.⁹ Schließlich wird dieser ostgermanische Stamm noch im 11. Jahrhundert in Ungarn unter der Bezeichnung „Ipiden“ erwähnt.¹⁰ Diese Nachrichten legen die Vermutung nahe, daß ein Teil der Gepiden von den Awaren nach Pannonien umgesiedelt wurde, um besser integriert und beherrscht werden zu können.

Nun zur archäologischen Situation unseres Problemkreises. Während Joachim Werner noch 1956 am Beispiel des Gräberfeldes von Varpalotá nördlich vom Plattensee ein Zusammenleben awarischer und langobardischer Gruppen zu beweisen versuchte¹¹, lehnen die ungarischen Kollegen eine derartige These meist rundweg ab. István Bóna hat das Gräberfeld von Varpalotá ebenfalls analysiert und konnte ein zeitliches Hintereinander in der Belegung — also zuerst Langobarden, dann Awaren — wahrscheinlich machen.¹² Eine Gleichzeitigkeit langobardischer

4) Ilona L. Kovrig: Újabb kutatások a keszthelyi avarkori temetőben [Neuere Forschungen im awarenzeitlichen Gräberfeld von Keszthely], in: *Archaeologiai Értesítő* 87 (1960), S. 136—168 (m. dt. Zusfass.). Die Autorin nimmt in der Kulturgruppe von Keszthely auch germanische Bevölkerungselemente an.

5) D. Csallány: *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonau-becken* (Arch. Hung., XXXVIII), Budapest 1961.

6) Theophylaktos Simokattes: *Historiae*, VIII,3.

7) Theophanes: *Chronographia*, 6117.

8) Paulus Diaconus, I,27.

9) *Annales regni Francorum qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi*, ed. F. Kurze (MGH, SS rer. Germ. i. u. sch.), Hannover 1895.

10) Csallány (wie Anm. 5), Fußnote 48.

11) J. Werner: *Die Langobarden in Pannonien*, München 1962, S. 21 ff.

und awarischer Bewohner in Pannonien hätte es nie gegeben. Diese Meinung der ungarischen Forschung erstreckte sich zunächst auch auf die Frage nach der Existenz anderer germanischer Volksstämme nach 568 in Pannonien. Vor kurzem mußte Bóna auf Grund charakteristischer gepidischer Riemenzungen mit Würfelaußen und Keilstichverzierung in awarisch-pannonischen Gräberfeldern einräumen, daß man in ihnen „Trachtstücke gepidischer Volksreste, die von Awaren umgesiedelt worden waren“, erkennen könne.¹³ Zu noch konkreteren Ergebnissen kam Nándor Fettich.¹⁴ Er konnte den gepidischen Denkmälerbestand im östlichen Pannonien anhand verschiedener kennzeichnender Fundtypen näher umschreiben und bezeichnete dabei die Frühphase gepidischer Präsenz in diesem Gebiet als Typ Csakberény. Es gelang ihm aber auch, die gepidische Werkstatttradition bis weit ins 8. Jahrhundert herauf zu verfolgen und zu charakterisieren. Er war der Auffassung, daß die Gepiden nach der Schwächung des Awarenreiches im Jahr 626 verstärkt in die alten römischen Städte an der Donau, wie z. B. Dunapentele, zogen, wo sich ihr Handwerk besser halten konnte.

Eindeutige Belege für awarenzeitliche Germanengräber in Ostösterreich gibt es bisher keine. Das liegt sicher nicht nur an den Quellen selbst, sondern auch an noch ausstehenden Beobachtungen des Bestattungsritus und an fehlenden Gräberfeldanalysen. Als beispielgebend für diese Erkenntnismöglichkeiten kann die Grabung in Környe in Westungarn gelten, die sehr interessante Details gebracht hat. So sind Grabgruppierungen, bestimmte Formen der Sargbestattung und Pfostensetzungen als brauchbare Hinweise auf das Überleben germanischer Personengruppen bis in die frühe Awarenzeit zu werten.¹⁵ Was die Aussagekraft von germanischen Fundstücken als Beigaben betrifft, müssen von vorneherein drei Kategorien unterschieden werden:

1. In awarenzeitlichen Gräbern treten relativ häufig Reststücke oder Spolien aus der Völkerwanderungszeit auf, die erst nach 568 als Grabbeigabe in den Boden kamen. Sie sind weder für die Datierung noch für die Klassifizierung eines Grabinventars maßgebend.
2. Während der gesamten Awarenzeit kommen nicht selten westliche Gegenstände des Schmucks und der Bewaffnung vor, die nach 568 bzw. zeitgleich zum übrigen Grabinventar datieren. Vor allem bei einzeln aufscheinenden Fundstücken muß die Deutung sehr flexibel bleiben. Es kann

12) I. Bóna: Die Langobarden in Ungarn, in: *Acta Archaeologica Hungarica* 7 (1956), S. 183 ff.

13) I. Bóna: Beiträge zu den ethnischen Verhältnissen des 6.—7. Jahrhunderts in Westungarn, in: *Alba Regia* 2/3 (1963), S. 49.

14) N. Fettich: Das awarenzeitliche Gräberfeld von Pilismarót-Basaharc, in: *Studia Archaeologica* 3 (Budapest 1965), S. 107 ff.

15) A. Salamon, I. Erdélyi: Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Környe, in: *Studia Archaeologica* 5 (Budapest 1971), S. 66 ff.; H. Schwammenhöfer: Ein awarenzeitlicher Bestattungsplatz in Mödling bei Wien, in: *Antike Welt* 7 (1976), H. 2, S. 11 ff. Gesamtpublikation (F. Daim, H. Schwammenhöfer, G. Matzner) in Vorbereitung.

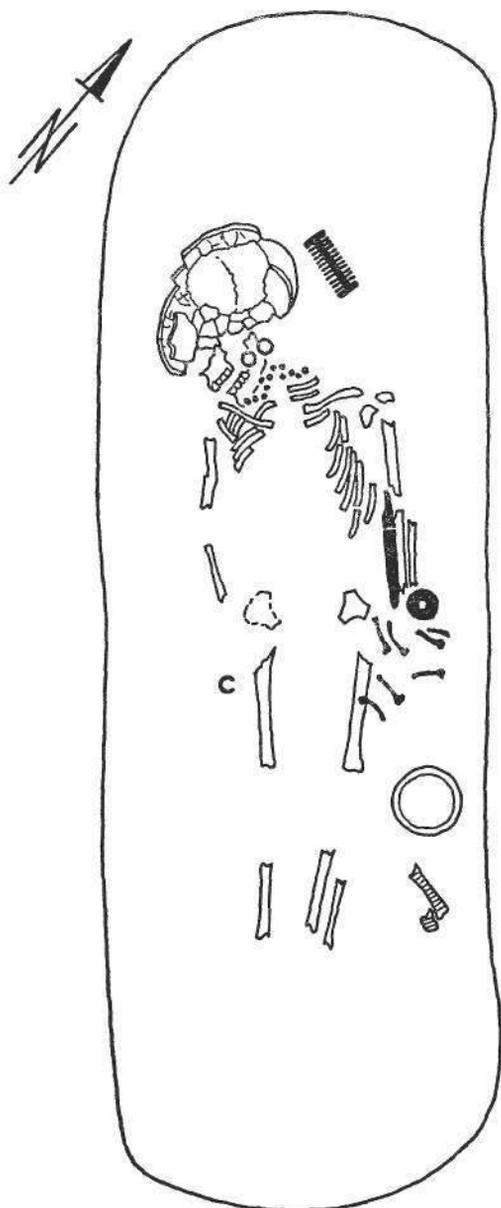


Abb. 1 Mödling-Goldene Stiege, Gr. 241.
Maßstab 1 : 10 (mit freundlicher Ge-
nehmigung d. F. Daim)

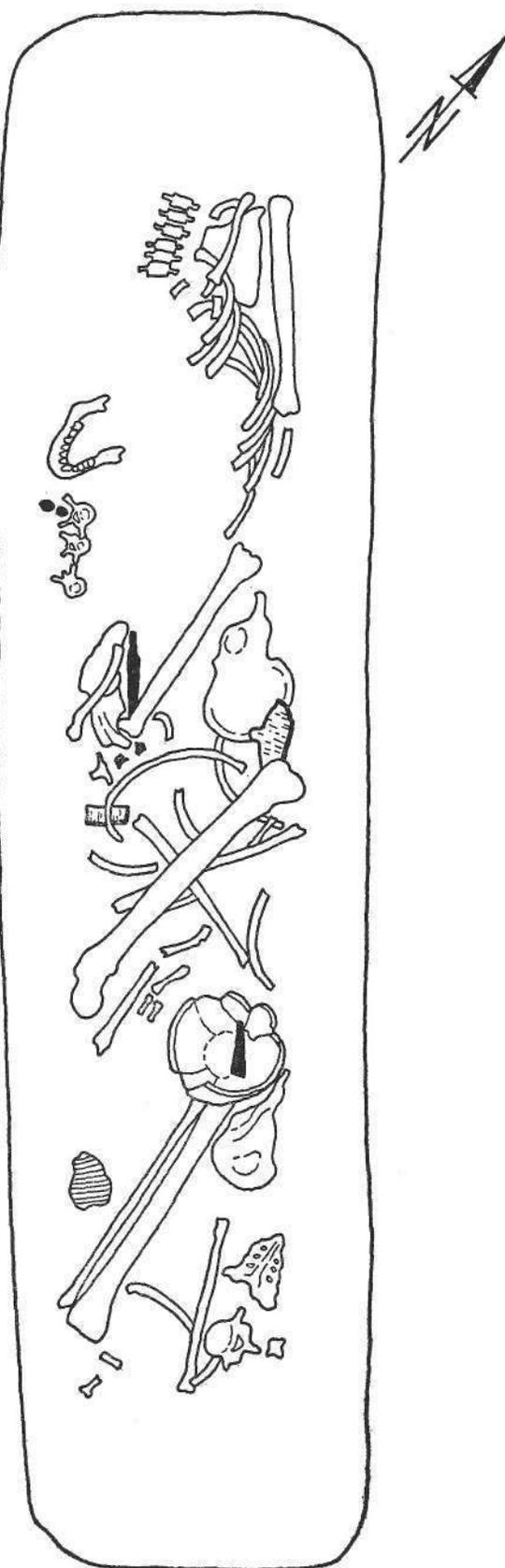


Abb. 2 Mödling-Goldene Stiege,
Gr. 263. Maßstab 1 : 10
(mit freundlicher Genehmigung
d. F. Daim)

sich um eingehandelte Modeobjekte aus dem bajuwarisch-alemannischen Raum oder aus dem langobardischen Italien handeln. Es kommen aber auch Beutestücke oder Geschenke — hier vor allem Gürtelgarnituren und Waffen — in Betracht.

3. Von Bedeutung in unserem Zusammenhang sind aber nur Beigabenobjekte, die einer Bestattung einen mehr oder weniger überzeugenden germanischen Charakter verleihen. Neben einer germanisch erscheinenden Bestattungsform sind also typisch germanische Tracht- oder Beigabenstücke aufschlußreich. Diese müssen nicht immer in einer vollständigen, zusammengehörigen Ausstattung vorkommen. Aber es muß sich um charakteristische Bestandteile germanischer Art handeln.

Anhaltspunkte für diesen zuletzt erwähnten Gesichtspunkt liefern vielleicht zwei Bestattungen¹⁶ aus dem Gräberfeld von Mödling-Goldene Stiege bei Wien, das einer Veröffentlichung und Auswertung entgegensteht. Die Mädchenbestattung 241 war bescheiden ausgestattet, enthielt aber dennoch interessante Beigaben. Hinter dem Schädel der Toten lag ein Dreilagenkamm aus Knochen mit gitterförmiger Ritzverzierung. An den Schläfen befanden sich Bronzeohrringe mit seitlichen, spiralig eingedrehten Enden. Analogem Ohrschmuck findet man in gepidischen Gräbern der Zeit um 600 in Ostungarn.¹⁷ Um den Hals hatte das Mädchen eine Kette aus kleinen schwarzen Perlen und Augenperlen. Zu diesem frühawarischen Schmuck kamen noch die üblichen weiblichen Beigaben: ein Eisenmesser und ein Tonwirtel beim linken Unterarm und ein Tongefäß mit Tierknochen einer Speisebeigabe links von den Beinen. An der rechten Hand steckte ein einfacher Drahring aus Bronze. Im linken Hüftbereich befanden sich Knochen vom Huhn.

Kammtyp, Lage des Kammes hinter dem Schädel — also ins Haar der Toten gesteckt, wie aus gotischen und gepidischen Bestattungen wohl bekannt — und die Ohrgehänge könnten ethnische Indizien darstellen.

Auch die Frau im Grab 263 von Mödling war mit einem Kamm ausgestattet. Die Bestattung zeigte intensive Spuren von Beraubung. In dem Grab wurden noch ein dreiösiges Beinbeschlag, ein Tongefäß, eine beinerne Ahle und Tierknochen gefunden. Kamm und zugehöriges Futteral weisen eine besondere Gestaltung und Ornamentierung auf (Taf. I nach S. 496 und Abb. 3 auf S. 496). Die Kammenden sind als Hasenköpfe gebildet. Auch die seitlichen Ecken des Futterales sehen wie stilisierte Tierköpfe aus. Beachtenswert ist außerdem die Stichpunktverzierung am Rande des annähernd dreieckigen Futterales.

Ähnliche Kämmen mit Futteral, wie in Mödling in Grab 263, sind in gepidischen Gräberfeldern zum Vorschein gekommen. So zeigen Kämmen aus Abony oder Kiszombor eine gleichartige zoomorphe Ausbildung.¹⁸ Wahrscheinlich geht diese schon etwas vereinfachte Kammform auf Vorbilder der germanischen Völkerwanderungszeit zurück. Es ist hier auf den

16) Fundberichte aus Österreich 10 (1971), S. 102 ff. S. o. Abb. 1 u. 2 auf S. 494.

17) Vgl. Csallány (wie Anm. 5), S. 270, Taf. 236, 1—2.

18) Csallány (wie Anm. 5), Taf. 262,1 und 263,5.

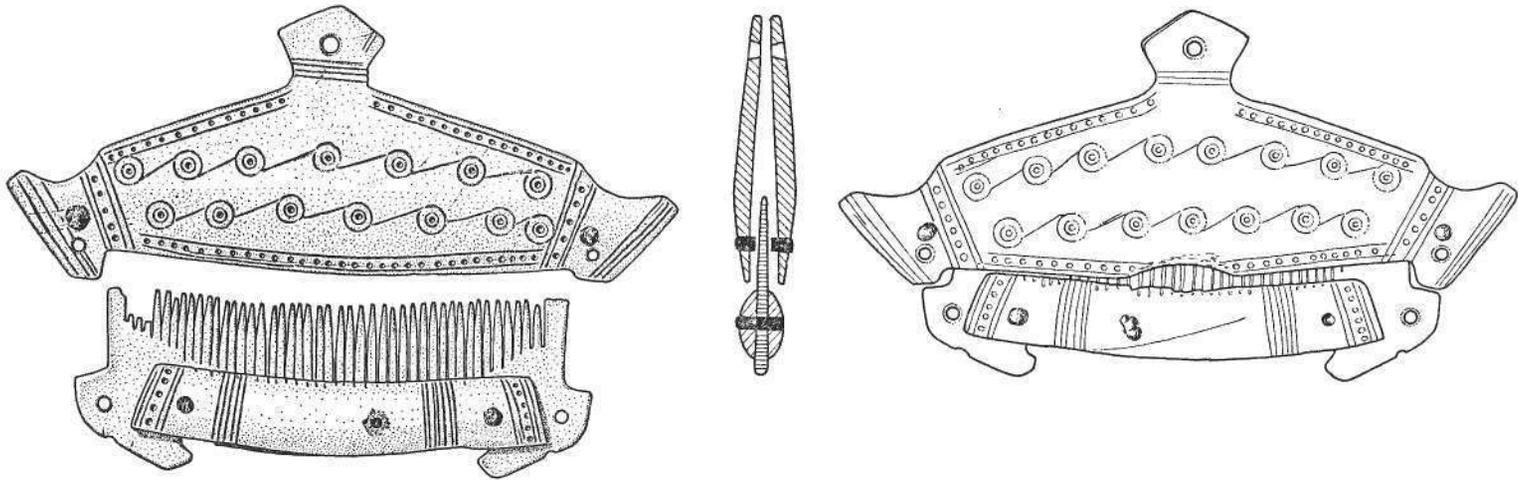
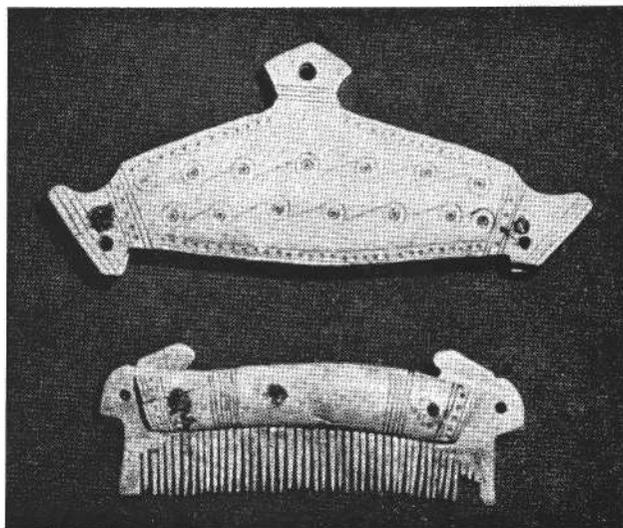


Abb. 3 Mödling-Goldene Stiege, Gr. 263: Beinkamm mit Etui
(mit freundlicher Genehmigung d. F. Daim)



Mödling - Goldene Stiege, Gr. 263. Ohne Maßstab

schönen Fund von Lébény in der Gegend von Raab (Győr) in Westungarn zu verweisen.¹⁹

Es muß natürlich völlig bewußt bleiben, daß die beiden hier beschriebenen Bestattungen nur in Verbindung mit den übrigen Gräbern in Mödling endgültig beurteilt werden können. Es sollte an dieser Stelle auch nur andeutungsweise darauf eingegangen werden.

Grundsätzlich scheint es also Hinweise, und zwar bisher vor allem aus dem ungarischen Raum, zu geben, die für ein Überleben germanischer Bevölkerungsreste im germanischen „Gewand“ bis in die frühe Awarzeit sprechen. Hauptsächlich dürften es Gepiden gewesen sein, obwohl man mit Kriegsgefangenen und Zwangsumgesiedelten nicht nur aus den kern-gepidischen Gebieten, sondern auch aus dem langobardischen Oberitalien zu rechnen hat. Es ist allerdings anzunehmen, daß die Anpassung an die allgemeine awarische Mode, was Tracht, Schmuck und Bewaffnung anlangt, verhältnismäßig rasch vor sich gegangen ist. Jemand, der sich awarisch kleidete und bewaffnete, war dann aber auch kein Germane im engeren Sinne mehr. Anders verhielt es sich am ehesten bei einer ärmeren und wahrscheinlich meist abhängigen Germanenschicht, die unter den Awaren lebte und die länger an ihren Gebräuchen festhielt. Auch dürften Frauen, die mit Awaren verheiratet waren, Kleidung und Schmuck nach gewohnter Art noch eine Zeitlang beibehalten haben.

Sicherlich wäre es sehr wichtig, in Zukunft der Frage der ethnischen Zusammensetzung im frühawarischen Reichsverband verstärkt nachzugehen. Damit könnten auch die Aspekte des kulturellen und sozialen Lebens und der interessante Vorgang der Akkulturation von Minderheiten im frühen Mittelalter besser beachtet werden.

19) G. László: Steppenvölker und Germanen, Wien 1970, Abb. 56—57.

Summary

On the Question of Germanic Population in the Early Avar Period

The existence of Germanic minorities among the Avar population in Hungary, Lower Austria, and the Burgenland is an issue which, unfortunately, has been given too little attention so far. There are, however, evident traces of an early medieval element of Roman population, at least in the Balaton region. Characteristic ornaments found in the Keszthely cemetery are a case in point, as I. Kovrig was recently able to show so convincingly. Written sources lacking, scattered Langobard settlers can still be reasonably assumed to have survived in Pannonia even after A. D. 568. Sixth and seventh century Germanic burial customs, significant grave goods, and costume attributes of predominantly Gepidian origin have been revealed at various sites in Eastern Hungary (D. Csallany) as well as Western Hungary (I. Bóna, A. Salamon — I. Erdélyi, N. Fettesch). The Frank annals also do mention Gepidian settlements in Pannonia, that is to the west of their original area of settlement along the Theiss river. The finds of the recently excavated large Avar cemetery of Moedling-Goldene Stiege near Vienna will possibly provide further evidence to substantiate our case. The female graves Nos. 241 and 263 contained ear-rings and combs of probably Gepidian origin. It should be understood, however, that the ethnic origin of those buried in the cemetery can be determined only after a thorough examination of the entire burial-ground.